

Das Leben in einer Großfamilie

Wir lebten in der Großfamilie – Großeltern, Eltern, Bruder und ich und einen Knecht - Josef hatte Familienanschluss und wurde auch ab und dann zum Kinderhüten herangezogen, wenn Not an der Frau war. Vor Josef hatten wir unseren Knecht Willi. Zu der Familie zählten auch noch unsere Haustiere. Sie waren meine Freunde – viele Hühner, ein Hahn, eine Gans, und die Katze Murli.

Nero unseren Wolfshund lernte ich bewusst leider nicht mehr kennen. Wie mir erzählt wurde agierte er als aufmerksamer und strenger Wachhund. Sein Ruf, Angst und Schrecken zu verursachen, eilte ihm voraus. Besucher wurden lautstark „gemeldet“ und erst ein Familienmitglied konnte ihn auf seinen Platz verweisen. Für meinen Bruder, dreieinhalb Jahre älter als ich, war Nero der liebste, zärtlichste Spielgefährte, den er sich wünschen konnte. Gottfried durfte Nero in seiner Hundehütte besuchen. Dieser Liebesbeweis war nur Klein-Gottfried vergönnt. Er wurde leider von einem Hundefeind vergiftet. Nero wäre sicher auch für mich ein einzigartiger Bodyguard gewesen und ein Platz in der Hundehütte wäre mir sicher gewesen.

Mir blieb **Murli, die Katze** als meine spezielle Freundin – sie saß beim Essen neben mir rechts auf

der Küchenbank und mein Großvater saß links von mir. Am Freitag gab es immer fleischlose Kost – oft Apfelstrudel, verschiedenste Arten von Obstknödeln, süße Aufläufe, Scheiterhaufen etc. Rosinen waren im Rezeptkosmos der Süßspeisen in unserer Familie ein MUSS. Allerdings hielt sich MEINE Begeisterung für diese Süßspeisen-Zugabe sehr in Grenzen – doch meine Murli liebte Süßes - dezent und unauffällig steckte ich Murli sämtliche Rosinen zu, die sie mit Genuss verspeiste. Fleischstücke die ich nicht mochte, weil zu Fett oder flachsig, bekam Opa schnell auf seinen Teller geschubst – er zwinkerte mir zu und verspeiste die von mir verschmähten Teile. Ich fühlte mich sehr wohl zwischen meinen Speise-Abnehmern. Meine Eltern goutierten diese kleinen Abweichungen des guten Benehmens am Tisch. Die Antwort darauf - warum ein Schnitzel immer unter der Panier so viel Fett haben musste – bekam ich erst viel, viel später. Wettessen fanden ab und zu auch statt – Josef und ich mit Zwetschkenknödeln – da schaffte ich mit 5,6 Jahren bis zu 10 Stück.

Auch die Hühner gehörten fix in mein Alltagsprogramm. Sie waren meine Kinder, Spielgefährten, meine Bühnenkolleginnen, Komparsen, meine Klagemauer, wenn ich traurig, böse oder zornig war. Für mich ging der Vorhang der Bühne auf, wenn ich das Türchen zu den Hühnern öffnete. Sie kamen flatternd auf mich zu ließen sich

streicheln und aufheben. Meiner Fantasie war keine Grenze gesetzt.

Die Kirche – mein zweites Zuhause

Die Schule in Schönberg war nur einen Steinwurf von zu Hause entfernt. Von unserem Küchenfenster konnte man das Gebäude sehen und sogar auch die Fenster unseres Klassenzimmers. Mein Schulweg allerdings zog sich in die Länge. Abmarsch zu Hause in die Frühmesse – jeden Tag!!!! Dann von der Kirche in die Schule. Unser fleißiger Kirchgang kam nicht so sehr vom Herzen sondern vom Objekt der Begierde welches uns vom Herrn Dechant übergeben wurde wenn wir brav in die Kirche gingen. Jeder Kirchgang wurde belohnt – Sonntagsmessen und Segensandachten Sonntag nachmittags wurden mit Doppeleinheiten belohnt. KirchengeherInnen erhielten FLEISS, das waren Sticker in den verschiedenen Größen, die auf Schablonen geklebt und schlussendlich gefaltet zu einer Kirche, Gebäude etc. gestaltet wurden. Diese Schablonen gab es in verschiedenen Größen. Weitere Doppeleinheiten gab es für Kreuzwegandachten, Rosenkranzbesuche und die Beichte. Mein zweites Zuhause war die Kirche. Angenehm war natürlich, dass ich sehr nah der

Kirche zu Hause war. Meine Motivation monatlich zur Beichte zu gehen war groß. Ich kratzte regelrecht meine Sünden zusammen. Ich erinnere mich an meine monatliche Gewissenerforschung, die immer in der Küche stattfand. Meine Mutter nähte oder bügelte und ich schrieb meinen Sünden zettel. Es waren immer wieder dieselben Sünden und ich wollte sie ja nicht stockend sondern fließend heruntersagen. Meine letzte Sünde die ich immer beichtete war „ich habe gelogen“ – für mich war die Beichte somit erledigt, auch wenn ich nicht ganz ehrlich gewesen war. Mit „Ich habe gelogen“ waren alle Lügen getilgt. Ich bekam die Absolution und ich ging mit einer weißen Seele und nur den einen schwarzen Fleck – die Erbsünde – im Herzen zurück in den Betstuhl. Ein Sonderfleiß auf meinem Stickerkonto war mir sicher. Zäh war bloß, dass der Rosenkranz diesen Beichtgang umschloss – ohne Rosenkranz – 30 Minuten monotones beten – keine Beichte und somit keine Fleiß.

Na ja, was tut man nicht alles für ein paar Sticker – gewusst wie – wie Kinderseelen gefangen werden und wurden.

Der „Liebe Gott“ hat sich in die Kinderseele eingraviert und ist in meinem Herzen nicht vergessen.

